

Sonntagsgedanken zum 18.10.2020

Begrüßung der neuen Konfirmandinnen und Konfirmanden

10.000 Gründe - ein Dialog

zwischen Jugendreferent Robin Breßgott
und Pfarrerin Heike Rienermann
zu 2. Mose 3, 1-15 und der Frage,
warum man an Gott glauben sollte...

Teamer: Fragen aus dem OFF

- *Wenn es mir schlecht geht, dann spür ich nichts von einem Gott. Warum soll ich dann an ihn glauben? Was bringt mir das?*
- *Ich kann Gott nicht sehen oder wahrnehmen. Wer Gott ist? Keine Ahnung.*
- *Keiner kann mir versprechen oder beweisen, dass Gott existiert. Ob es Gott gibt? Ich weiß es nicht.*
- *Es passieren so schlimme Sachen auf der Welt. Wenn es einen Gott gäbe, würde er doch etwas dagegen tun oder?*
- *Auch ohne den Glauben kann ich doch ein ganz normales Leben führen und auch ein guter Mensch sein. Was nutzt es mir, an Gott zu glauben?*

Robin Lauter gute Fragen... Sag mal, du bist doch Expertin. Nenn mir einen Grund, warum ich an Gott glauben sollte.

Heike Einen?

Robin Ja. Gib mir einen Grund, warum ich an Gott glauben sollte....

Heike Ich kann dir 10.000 nennen... Apfelblüten, Korallenriffe, Sonnenuntergänge, Kolibris, Zitronenfalter, Sommerregen, Mirabellen, wilde Löwen, Entenküken, Gänseblümchen, Weintrauben, Papayas, schnelle Pferde, Sternenhimmel, Erdbeeren, Adlerschwinge, Nachtigallen, Murmeltiere, große Eichen, der Geruch von Erde, das Meer, die Berge, Eiskristalle, Vogelschwärme, Schokolade, Musik...

Robin (unterbricht) Und das soll ein Grund sein?

Heike 10.000 Gründe! Das alles ist so unfassbar schön gemacht. Das kann kein Zufall sein.

Robin Das ist mir zu Allgemein. Ich meine einen Grund für mich persönlich.

Heike Für dich persönlich? Nimm nur mal deine Augen. Sie können zahllose Farben unterscheiden und Dinge dreidimensional wahrnehmen. Deine Pupille kann auf und zu gehen und, wenn sie möchte, weniger oder 30 mal so viel Licht hineinlassen. Das Licht kommt auf die Linse und auf die Netzhaut und wird dort 100.000 mal verstärkt. In deiner Netzhaut sind 6 Millionen kleine Zäpfchen, die die Farben sehen und 120 Millionen kleine Stäbchen, damit du auch im Dunkel siehst. Jedes einzelne wurde für dich gemacht. Es gibt nichts Vergleichbares. Es ist einzigartig!

Robin Ich will keine Biostunde, ich brauche einen handfesteren Grund.

Heike Dann nimm die Bibel: Das ist das weit verbreitetste Buch der Welt. Da stehen Geschichten von Gott drin. Die Menschen lesen darin seit zweitausend Jahren. Schon lange vor dir und mir. Viele haben das gelesen und es hat ihnen Kraft gegeben!

Robin Aber was bringt mir das für mein Leben?

Heike Ich kann es dir nur so beschreiben: Ich habe das Gefühl, nicht alleine zu sein! Und ich fühle, dass Gott mich so nimmt, wie ich bin. Und ich vertraue darauf: Sogar wenn ich tot bin, bleibt er bei mir oder ich bei ihm! Ich weiß, dass Gott mir hilft alles auszuhalten und zu tragen, weil er an mich glaubt, weil eben nicht alles aus mir selbst kommen muss, sondern Gott macht mit bei meinem Leben.

Robin Aber woher weißt du das?

Heike Ich glaube das einfach, ich spüre, dass er da ist, für mich da ist.

Teamer: Lesung aus 2. Mose 3, 1-15

Mose lebte ungefähr vor 3500 Jahren. Er glaubte an Gott. Als er jung war, war er aus dem Land Ägypten geflohen. Sein Volk wurde dort schlecht behandelt. Er hat eine neue Familie gefunden und geheiratet. Er war Hirte

von Beruf. Eines Tages hütete er die große Herde tief in der Wüste. Plötzlich sah er ein Feuer in einem Dornbusch. Das Feuer verbrannte den Dornbusch aber nicht. Mose ging zu diesem Busch. Und dann hörte er Gott reden. Gott rief ihn. Er rief seinen Namen. Er rief ihn ganz persönlich. Mose zog seine Schuhe aus und trat näher. Das machte man damals an Orten, die heilig waren, und wo Gott zu Hause war. „Wer bist du?“, fragte Mose. „Ich bin Gott.“, hörte er. „Ich bin der Gott, an den schon deine Väter und Großväter geglaubt haben. Ich weiß, wie es euch geht. Ich sehe, wie dein Volk in der Fremde leidet. Ich verstehe, dass ihr zornig seid und deprimiert. Ich will deinen Leuten zeigen, dass ich sie nicht alleine lasse. Du sollst hingehen und sie herausholen.“ „Ich?“, fragte Mose. „Ich bin ein Niemand. Viel zu unbedeutend. Was kann ich schon tun?“ „Ich stehe dir bei.“, sagte Gott. „Die Leute werden mich fragen, wie dein Name ist. Wer bist du?“, erwiderte Mose. Gott sagte: „Mein Name ist „Ich.bin.immer.da. Sag ihnen: Euer Gott, der „Ich.bin.immer.da“, hat mich zu euch geschickt. Er ist der Gott, an den eure Vorfahren glaubten. Und dieser Name soll für alle Zeiten gelten, denn ich bin für euch da.“

Heike Weißt du noch der kleine Falter letzte Woche?

Robin Der auf dem Stein?

Heike Ja. Du hast ihn nicht gesehen.

Robin Auf was du aber auch alles achtest...

Heike Du hast ihn nicht gesehen.

Robin Nein.

Heike Aber als ich dir gesagt hab, dass da ein wunderschöner Falter ist, da hast du genau hingesehen und dann hast du ihn auch entdeckt. Du hast mir geglaubt, dass er da sitzt.

Robin Ja.

Heike Vielleicht ist es im Glauben an Gott genauso: Wenn wir hinsehen und glauben, dann sehen wir mit anderen Augen. Dann sind wir offen für Dinge, die wir sonst verpassen würden. Und wenn wir glauben, dass Gott da ist, dann können wir das spüren, dass er wirklich mit seiner Liebe und Kraft hier ist und alle Zufälle sind keine mehr, und der Glaube fühlt sich an, als wäre er

schon immer da gewesen. Und Gott auch.

Robin Du meinst, dass Gott einen trägt?

Heike Genau. Und dass man nicht tiefer fallen kann als in seine Hände!

Teamer: Geschichte

Es war einmal ein Mensch, der träumte, dass er mit Gott am Strand entlang ging. Über ihnen der blaue Himmel, vor ihnen das rauschende Meer. Hinter ihnen waren die Fußspuren im Sand zu sehen, und je länger sie gingen, umso länger wurde die Spur. Schließlich kam der Mensch an das Ende seines Lebens. Da blickte er noch einmal zurück auf den Weg im Sand. Merkwürdig: oft war da nur die Spur eines einzelnen Wanderers zu sehen. Und zwar immer in den Zeiten seines Lebens, die ihm als besonders schwer oder trostlos in Erinnerung geblieben waren. Darüber geriet er ins Nachdenken. Schließlich fragte er Gott: „Als ich mich damals auf den Weg machte, hast du mir versprochen, mir jederzeit beizustehen. Aber wenn ich zurückschaue, finde ich in den dunklen Zeiten meines Lebens nur eine Fußspur im Sand. Warum hast du mich ausgerechnet da im Stich gelassen, wo ich dich am nötigsten gebraucht hätte?“ Da antwortete Gott: „Ich habe dich nicht allein gelassen. Schau nur genau hin: Die einzelne Fußspur, die du da und dort siehst, ist nicht deine, sondern meine, denn da habe ich dich getragen.“



Wir wissen uns getragen.

